

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 5 (1912)
Heft: 1

Artikel: Michael Servet-Denkmal
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406239>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schäze"? Aber was vermögen selbst die weisesten Frauen, die edelsten Mütter, wenn ihren Befreiungen systematisch entgegen gearbeitet wird durch verhältnislose Einflüsse, durch drückende lichtraubende Atmosphäre, durch beengte Räume?

Und auch hier bestätigt sich das Wort unseres großen Schiller: „Das eben ist des Nebels Fluch, daß es, fortzugehend stets, das Böse muß gebären“. Und sagte er nicht ebenfalls: „Die Welt ist schön überall, wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Dual“.

(Schluß folgt.)

Michael Servet-Denkmal

in Vienne (Frankreich)

Wenn wir der zahlreichen Opfer des Glaubenswahns und des religiösen Fanatismus gedenken, so tritt uns hiebei auch das Schicksal eines Mannes vor die Augen, der nicht, wie die meisten andern Opfer, der Wut des Katholizismus unterlag, sondern seine Henker waren wacheheute Protestantenten.



Der spanische Arzt Michael Servet hatte sich mit den Anschauungen der Kirche in Widerspruch gesetzt und hat dadurch den Hass Calvins, des bekannten Reformators, sich zugezogen.

Servet, um 1510 zu Villa Nueva in Aragonien geboren, studierte zuerst die Rechte in Toulouse (Südfrankreich), wurde dafelbst durch Bibellesen auf Spekulationen über die göttliche Dreieinigkeit gebracht und gab hierüber eine Schrift heraus, die 1531 in Straßburg erschien. In Paris studierte er Mathematik und Medizin, um sich dann als Schriftsteller in Lyon und anderwärts niederzulassen. Sein 1553 heimlich von Vienne, einem industriellen Städten Südfrankreichs, aus versandtes Werk „Christianismi restitutio“ erschien seinen Zeitgenossen wegen seiner Gottesbegriffe, sowie wegen der Leugnung der Erbsünde u. s. w. als gotteslästerlich und zog ihm einen Prozeß zu. Servet floh deshalb nach Genf.

In der Genfer Republik spielte Calvin eine hervorragende Rolle. Dieser Fanatiker war religiöser und politischer Leiter der kleinen Republik geworden. Als er von der Ankunft Servets erfuhr, ließ er diesen verhaften und unter Zustimmung des deutschen Reformators Melanchthon am 27. Oktober 1553 dem Scheiterhaufen überantworten.

Das Denkmal, von dem Bildhauer Joseph

Bernard geschaffen, stellt den Reformator auf dem Scheiterhaufen dar, mit eisernen Fesseln an einen Stein geschmiedet, während die Flammen emporzüngeln. Auf dem Kopf trägt er einen schwefelgetränkten Kranz. Zu seinen Füßen erhebt sich eine weibliche Figur, die Freiheit der Wissenschaft darstellend. Die Seiten des Sockels tragen Reliefs mit Szenen aus dem Leben Servets. Bei der am 15. Oktober ds. J. stattgefundenen Enthüllungsfeier war namentlich die wissenschaftliche Welt vertreten. Die Schweizer-Freidenker vertrat der Generalsekretär der interkantonalen Föderation, Gesinnungsfreund Dr. O. Karmin. Aus Berlin war Prof. A. Berger erschienen, der im Namen „des demokratischen und liberalen Deutschland“ einen Kranz niedergelegt. Professor Richet von der medizinischen Fakultät in Paris feierte Servet als wissenschaftlichen Bahnbrecher und rühmte besonders seine genialen Ansichten über den Blutkreislauf, die er lange vor Harvey ausgesprochen hat. Prof. Montet (Genf) schilderte, wie Servet als Opfer der Intoleranz des 16. Jahrhunderts das hohe Vorbild der Toleranz geworden ist. Vertreter des liberalen Protestantismus in England und Frankreich bezeichneten ihn als den Vorläufer der modernen freien religiösen Bewegungen. Der französische Deputierte Buiffon (dessen Rede durch seinen Bruder vorgelesen wurde) erinnerte daran, daß Servet der erste Freidenker im modernen Sinne wurde, als er forderte, die Menschenliebe über das Dogma zu stellen. Denn diese Forderung, die bei Servet noch aus einem begreiflichen Mystizismus erfloß, sei auch die Forderung des Nationalismus.

Gehirnlokalisationen.

Von Georg Wolff.

II.

Wir haben also noch keinen bestimmten Anhalt dafür, daß unsere höheren geistigen Fähigkeiten an bestimmter Stelle im Hirndenkraut des Gehirns lokalisiert sind. Freilich liegt es nahe, für Menschen, die über eine ausgesprochen einseitige Begabung verfügen, die über die Norm hinausgehende Ausbildung eines besonderen Zentrums anzunehmen, für eine hervorragende mathematische Begabung etwa ein besonders entwickeltes Zahlendächtnis und Kombinationszentrum, für andere eine Bevorzugung des Sprachenverständnisses, für den geborenen Maler die von vornherein bessere Ausbildung des Zentrums der optischen Erinnerungsbilder, die ihn befähigt, auch nur im Geiste Gesehenes besser als ein anderer auf die Leinwand zu bringen. Unsere heutigen Untersuchungsmethoden sind aber jedenfalls viel zu grob, um derartige Unterschiede der einzelnen Individuen anatomisch irgendwie begründen und auf Grund dessen auch höhere Funktionen im Gehirn lokalisieren zu können. Freilich kennen wir auch Gehirnkrankheiten, in denen nur einzelne Vorstellungskreise ausgehalter sind, die sogenannten Dämmerzustände, die nicht mit einer allgemeinen Verminderung der intellektuellen Funktionen einhergehen, sondern für meist kurze Zeit eine vorübergehende Schädigung höherer Funktionen, des Urteils, des Gedächtnisses usw. herbeiführen. Vielleicht kann man als Ursache für sie eine mehr lokale Schädigung gewisser Hirnbezirke vermuten, ohne daß es zu einer allgemeinen, dauernden Einschmelzung oder Verküpfung von Ganglionzellen kommt, wie man sie bei den Formen der wirklichen Demenz, der Verblödung, nachweisen kann.

Wir sind jedenfalls ganz außerstande, eine Lokalisierung höherer Funktionen, wie sie der selige Gall angenommen hat, experimentell vorzunehmen, etwa nach dem Muster der Feststellung der Sin-

neszentren. Wir wissen bisher nur, daß sie im allgemeinen schwer geschädigt werden durch krankhafte Vorgänge am gesamten Hirndenkraut, wie sie die Gehirnparalyse kennzeichnen. Letzlich muß es auch viel einfacher sein, eine so eindeutig charakterisierte Funktion wie das Sehen lokalisatorisch festzulegen, als etwa unsere Urteilsfähigkeit, die sich auf tausenderlei Dinge erstreckt, in gleicher Weise an einen Hirnbezirk zu binden. Bei der Ausübung der Denkfähigkeit, des Kombinierens und Urteilens, der Bewertung der Erinnerungsbilder und neuen Sinneseindrücke, der Gedächtnisarbeit und Werksamkeit werden wahrscheinlich so unendlich viele Ganglionzellen der Großhirnrinde durch die überall verlaufenden Nervenfasern in leitende Beziehung gebracht, daß wir uns eine genauere Vorstellung von diesen feinsten Vorgängen so leicht nicht werden bilden können. Was bisher im Gehirn lokalisiert wurde, betrifft fast durchweg höhere Funktionen unseres Körpers; auch die der Sinnesorgane gehören hierher im Vergleich zu den unendlich feinen Vorgängen, die sich beim bewußten Denken abspielen. Die Sinnesorgane sind intellektuell unschuldig: sie haben an der Kombinier- und Urteilsfähigkeit nicht mehr teil als andere körperliche Funktionen. Die intellektuellen Leistungen der sinnesverkrüppelten Helen Keller, die musikalischen Schöpfungen des taubgewordenen Beethoven sind dafür charakteristisch. Helen Keller kann die Welt nicht sehen noch hören, aber auf Grund der ihr gebliebenen Sinnesorgane vermag sie mit den Eindrücken, die sie dadurch empfängt, sich ihr Weltbild zu formen. Freilich wird es unvollkommener sein als unseres, aber ihre Spekulations- und Denkfähigkeit braucht nicht behindert zu sein, so lange sie nur einen fühllichen Begriff der Außenwelt überhaupt zu bekommen vermag. Also nur als Vermittler sind die Sinnesorgane dem Intellekt unentbehrlich, nicht als Bilder von Gedanken selbst. Anders liegt der Fall bei Beethoven. Er schuf gerade auf dem Gebiet, dessen sinntliche Wahrnehmung nur durch das Gehör ermöglicht wird, Meisterwerke, die er selbst mit dem Gehör nicht mehr kontrollieren konnte. Wie erklären wir das? Helen Keller konnte nur die ersten Jahre sehen oder hören; es ist selbstverständlich, daß sie mit dem Gesichts- oder Gehörsinn auch nie produktiv tätig sein wird. Sie ergänzt diesen Mangel aber durch die Wahrnehmung, die andere Sinne ihr gestatten. Beethoven ist produktiv als musikalischer Neuschöpfer und kann seine eigenen Produktionen nicht hören. Freilich, auch er hätte niemals schöpferisch tätig sein können, wenn er nicht früher das Organ der fühllichen Wahrnehmung von Klangeindrücken besessen hätte. Die Klang, die er früher mit dem Gehör tatsächlich aufgenommen hatte, besaß er nur noch als Erinnerung; sie hatten sich verbüdet in seinem Klangerinnerungszentrum. Als er später taub wurde, vermochte er die Sinnesindrücke seiner Tonshöpfungen nicht mehr zu perzipieren, er konnte sie nur noch geistig hören und vermöge seiner exorbitanten musikalischen Erinnerungs- und kombinatorischen Begabung die wundervollsten Neuschöpfungen selber schaffen. Er brauchte sie nicht mehr wahrzunehmen, mit den groben Sinnen zu empfinden, er hörte sie geistig und als Ausdruck seines unendlich feinen Klang-Erinnerungsvermögens konnte er die Töne kombinieren genau wie früher, da er noch selber fühllich wahrnehmen und genießen konnte, was er schuf.

Es ist danach wohl ziemlich klar, daß wir die Sinneszentren in zwei Hauptteile zerlegen müssen, in das Zentrum für die Sinnesempfindung, das eigentliche Sehen, Hören usw., und in das Zentrum für die Sinneserinnerung, für die Erinnerungsbilder früher wahrgenommener Eindrücke. In der Tat unterscheiden wir in der Gehirnphysiologie z. B. ein Sehzentrum für die optischen Erinnerungsbilder und ein anderes für die optischen Sinneswahrnehmungen und lokalisieren diese Teile auch an verschiedenen Stellen des Gehirns; desgleichen beim Hörzentrum. Wir unterscheiden zwischen der fühllichen Klangwahrnehmung, dem